Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Lebensbilder. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Werkhofener Zeitung, Apterbecker Zeitung, Langschieder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel.-62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Carl Richter, in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 64 | Freitag, 16. März 1923 | 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Das gefällt Gott wohl, daß man sich vor Menschen und Teufel nicht fürchte, vielmehr keck und trutzig, mutig und steif wider sie sei, wenn sie anfahen und unrecht haben. Luther.

Neueste politische Nachrichten.

In Bochum wurde am 11. 3. ein 13jähr. Mädchen namens Borzinski von einem französischen Auto überfahren und getötet.

*

In Dortmund-Eving sind in den letzten Tagen 28 Soldaten des dort liegenden Truppenteiles wegen Rückstandes der Löhne nach Holland geflüchtet.

*

Wie wir hören wurde auf Beschluß des Oberreichsanwalts Redakteur W. Oehme von Beamten des Berliner Polizeipräsidiums verhaftet. Der Haftbefehl ist vom zuständigen Amtsrichter und vom Amtsgericht Berlin-Mitte bestätigt. Oehme wurde nach Leipzig gebracht, um dort zur Verfügung des Oberreichsanwalts zu stehen.

*

Der kommunistische Abg. Eisenbergor, gegen den ein Hochverratsverfahren schwebte, ist vor einigen Tagen flüchtig. Wie verlautet, soll er sich nach Sowjetrußland gewandt haben.

*

Der Nationalrat der evangelischen Kirchen in England hat auf seiner Jahresversammlung die Erklärung abgegeben, daß er mit schwerer Sorge die gegenwärtige Politik der französischen Regierung betrachtet. Die Lage fordere ein Eingreifen des Völkerbundes, in dem alle beteiligten Völker vertreten sind.

*

Der bayrische Landesausschuß der Vaterländischen Notkasse hat in seiner Sonderunterstützung für Beamte und hilfsbedürftige Kreise in der Pfalz vorerst 100 Millionen Mark für die Bayerische Kinderhilfe für Ruhr, Rhein, Saar und Pfalz zur Verfügung gestellt.

Vermischte Neuigkeiten.

Der Abg. Wilhelm Heile, der seit Naumanns Tode mit Gertrud Bäumer zusammen die „Hilfe" herausgab, ist zurückgetreten. Heile bleibt Mitarbeiter und Mitherausgeber.

*

Der Papst hat für das neugegründete Institut für wissenschaftliche Pädagogik an der Universität München 10 Millionen Mark gegeben.

*

Bei den Reinigungsarbeiten in einem unterirdischen Petroleumtank der Firma Hertommer und Bangerter in Stuttgart zerriß am Sonnabend eine Lampe. Es entstand eine Explosion wodurch drei Arbeiter ums Leben kamen. Zwei weitere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

*

Aus Dublin wird amtlich gemeldet: Bei der Explosion einer an einem Wege niedergelegten Mine in der Grafschaft Kerry wurden gestern fünf gefangene Aufständische und zwei Offiziere getötet und sieben Soldaten verwundet.

*

Wie der „Matin" aus Newyork meldet hält die Schlafkrankheit in Amerika an und nimmt noch an Umfang zu. Seit letztem Montag sind 23 neue Fälle gemeldet worden, so daß seit dem 1. Januar insgesamt 260 Fälle von Schlafkrankheit zu verzeichnen sind, von denen 112 tödlich verliefen.

*

Das deutsche Privat-Eigentum in England beträgt nach einer im Unterhaus gemachten Mitteilung ca. 199 Millionen Pfund Sterling, die Schulden deutscher Untertanen in England betragen 55 Millionen Pfund. Der englische Besitz in Deutschland wurde auf ca. 43 Millionen Pfund, und die englischen Schulden in Deutschland auf 12 Millionen Pfund berechnet.

Ein Jahr nach Genua.

Ein Jahr ist jetzt verstrichen, seitdem die Vorbereitungen für die größte Nachkriegskonferenz beendet wurden, die im März 1922 in Genua ihren Anfang nahm und eine Reihe von Wochen beanspruchte. Lloyd George, der Vater des Konferenzplanes, der damals noch englischer Premierminister war, setzte größte Hoffnungen auf das Gelingen einer Verständigung unter den europäischen Mächten, und auch die deutsche Reichsregierung, die durch den Reichskanzler Dr. Wirth, den Außenminister Rathenau und den Finanzminister Hermes vertreten war, hegte gute Erwartungen. Die Herren kehrten auch nicht mit leeren Händen vom Mittelmeer nach Berlin zurück, aber in der Erreichung des eigentlichen Zieles sahen sich der englische Premierminister und sein deutscher Kollege getäuscht. Poincare vereitelte das Friedenswerk, das damals auf dem besten Wege war. Und so blieb es bei der grauen Theorie.

Der Störenfried an der Seine hatte von vornherein gesagt, Frankreich werde auf keine Verhandlungen eingehen, die für Deutschland Erleichterungen in den Reparationsleistungen bringen würden, und der ihm gegenüber viel zu wissensschwache Lloyd George war darauf eingegangen. Aber trotz dieser französischen Vorbehalte hätte doch eine Annäherung unter den in Genua vertretenen Staaten erzielt werden können, wenn von ihnen Entschlossenheit aufgeboten worden wäre. So verpuffte die Wirkung des großen Apparates. Die deutschen Vertreter mußten sich darauf beschränken, durch den Abschluß eines Vertrages mit Rußland die besonderen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die uns von Frankreich durch die Gewinnung der bolschewistischen Regierung in Moskau für seine Pläne zugedacht waren.

Dieser Vertrag war ein deutscher Erfolg, der uns wohl noch keine großen Vorteile von praktischer Bedeutung gebracht, aber sicher beträchtliche Schädigungen verhütet hat. Das sahen auch in Genua die Franzosen voraus und sie verlangten die Nichtigkeitserklärung der Abmachung. Diese wurde verweigert, und damit war auch der Pariser Plan durchkreuzt, ein neues Bündnis mit Rußland abzuschließen.

Ein volles Jahr ist seit Genua verflossen, erzielt ist nichts, als die Gewalttätigkeit der Ruhraktion. Als damals Lloyd George wieder nach London kam, wurde er im Parlament mit großen Beifallsrufen begrüßt, aber tatsächlich hat England wirklich keinen Anlaß, sich wegen seiner Politik gegenüber Poincare zu beglückwünschen. Gegen dessen Vorgänger Briand kam es nicht vorwärts, und jetzt geht es direkt rückwärts. Abwarten und zum Guten reden hilft nichts, wenn Bonar Law nicht seinem rechthaberischen Kollegen in Paris beweist, daß er ebenso wie Poincare imstande ist, seine eigenen Wege zu gehen. Auch die Amerikaner können u. müssen es sich für den Fall, daß sie einmal wieder mit Frankreich verhandeln wollen, merken, daß sie dazu Machtmittel in den Händen haben müssen, sonst wird es nichts. Poincare stützt sich auf seine brutalen Machtmittel, so lange, als diese nicht versagen.

Wachsende Opposition gegen die englische Ruhrpolitik.

Nach den drei Wahlniederlagen hat die englische Regierung jetzt auch bei einer Abstimmung im Unterhaus so schlecht abgeschnitten, daß man höchstens von einem Vorrhussieg sprechen kann. Bei der Abstimmung über eine von dem liberalen Abg. Sir John Simons eingebrachten Tagesordnung, die sich gegen Bonar Laws Ruhrpolitik wandte, betrug die Mehrheit der Regierung nur 40 Stimmen. Da die Regierungspartei weit über 100 Stimmen Mehrheit über alle anderen Parteien des Hauses zusammen hat, müssen sich auch zahlreiche Mitglieder der Konservativen und Unionisten der Kritik der Regierung angeschlossen haben.

Die Rede von Sir John Simons, dem Führer des liberalen Asquith-Flügels, zeigte übrigens, daß man in England vollständig unter dem Einfluß der französischen Lügenpropaganda steht, da sich der Redner die französische Behauptung zu eigen machte, wonach die französischen Offiziere in Buer von Deutschen ermordet sein sollen. Er führte u. a. aus, die englischen Okkupationstruppen hätten bisher in ihrem Sektor noch Verbindung mit dem unbesetzten Deutschland gehabt, werden aber jetzt durch die französischen und belgischen Truppen isoliert, was schwere Schädigungen des englischen Handels im Rheinlande zur Folge habe. Eine noch bedenklichere Tatsache sei, daß die Deutschen nunmehr ihrer Politik des passiven Widerstandes ein Ende machten, wie die neuen Meldungen über die Erschießung französischen Militärs beweisen (!). Dieser Vorfall allein müsse für England und die von ihm verfolgte Politik der Zustimmung eine feierliche Warnung sein.

Englands Freundschaft zu Frankreich.

Namens der Regierung erklärte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Mac Neill, die Regierung sowie die Kammer seien beide überzeugt, daß Großbritannien sich in einem Freundschaftsverhältnis zu Frankreich befinde, und man wünsche auf den Regierungsbänken, daß es möglich sei, im Interesse sowohl Englands, wie des übrigen Europas, Freund und Verbündeter Frankreichs zu bleiben. Man dürfe nicht vergessen, daß vor zwei Jahren Lloyd George im Unterhause erklärt habe, wenn Deutschland nicht binnen einer Woche den Forderungen der Alliierten Rechnung trage, werde England sich den Franzosen zum Zwecke der Besetzung des Ruhrgebietes anschließen. Es sei nicht wahr, daß die britischen Truppen von allen Seiten eingeschlossen und daß sie ohne Verbindung mit dem unbesetzten Deutschland seien. Zweifellos beständen Schwierigkeiten für den englischen Handel. Von einer Intervention des Völkerbundes oder einer neuen internationalen Konferenz sei im Augenblick nichts zu erhoffen.

Die Ablehnung des Antrages Simons erfolgte mit 249 gegen 209 Stimmen. Bei Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ertönte auf den Bänken der Opposition der Ruf „Demission!"

Der Geßlerhut.

„Grußpflicht" aller Uniformträger.

Essen, 16. März. Seit gestern klebt an den Straßenecken eine neue Verordnung des Generals Degoutte, wonach sämtlichen Uniformträgern die Grußpflicht der französischen Offiziere auferlegt wird. Vor allem fallen unter dieses Gebot auch die Straßenbahner, die Postbeamten und die Eisenbahnbeamten.

Ministerbilder am Bahnhof Hengsten.

Auf dem Bahnhof Hengsten haben die Franzosen verdeckte Ministerbilder angebracht, damit die Soldaten bei der Paßkontrolle etwaige einreisende Minister erkennen können. In Dortmund, Recklinghausen, Herne, Witten, Gelsenkirchen ist die Lage unverändert.

In den Bezirken Recklinghausen, Herne, Horst, Buer sind die dortigen Truppen durch neue, unmittelbar aus Frankreich kommende verstärkt worden. In Langendreer ist erneut für 2000 Mann Quartier gemacht worden. Die Truppen sollen noch im Laufe des Tages dort eintreffen. Auch die umliegenden Ortschaften sind stark mit Truppen belegt.

Postraub zwischen Hagen und Herdecke.

In der Nacht wurde das zwischen Hagen und Herdecke verkehrende Postauto angehalten und Pakete im Werte von mehreren Millionen Mark beschlagnahmt. Das Auto wurde wieder freigegeben.

Neue Heldentaten.

Ein Güterzug beschossen.

Der fahrplanmäßige Güterzug Wanne-Bottrop der gegen 1 Uhr 10 Min. nachts den Bahnhof Gelsenkirchen-Schalke passierte, wurde auf der Nordsternbrücke, kurz vor Parnay, auf einer Entfernung von 30 bis 40 Meter von den Franzosen durch Zeichen aufgefordert, zu halten. Trotzdem sofort alle Bremsen einsetzten, rutschte der Zug noch einige Meter über die Brücke. Die Franzosen eröffneten sofort ein wütendes Schnellfeuer auf den Führerstand der Lokomotive und verwundeten den Heizer von der Höhe aus Wanne durch zwei Brustschüsse schwer. Als der Zug stand, untersuchten sie Lokomotive und Packwagen und ließen den Zug dann weiterfahren. Der schwerverwundete Heizer wurde in Parnay ausgeladen und ins Altenessener Krankenhaus gebracht.

Einbruch in die Düsseldorfer Regierungskasse.

Mittwoch vormittag drangen die Franzosen in das Regierungsgebäude in Düsseldorf ein und beschlagnahmten einen größeren Geldbetrag, dessen Höhe noch nicht feststeht. Der Kassierer der Regierungshauptkasse wurde von den Franzosen festgenommen. Man vermutet, daß es sich bei dem Vorgehen der Franzosen um die Eintreibung einer Geldstrafe handelt, die die Besatzungsbehörde der Gemeinde Meiderich v. d. Brücke vor einiger Zeit auferlegt hatte.

Pariser Zwischenspiel.

Aller Lärm, der von ihren Soldaten im Ruhrgebiet veranstaltet wird, kann die Franzosen nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Lärm keinen Erfolg in der Erreichung des angestrebten Zieles bedeutet. Darum wird von den Zeitungen jetzt auf Befehl Poincares allerlei Zukunftsmusik veranstaltet. Als eine Art von politischem Testament des soeben verstorbenen Delcasse wird verkündet, das linke Rheinufer müsse von Frankreich annektiert werden, und um England zur Aufgabe seines Widerstandes gegen die Ruhraktion zu bewegen, heißt es, dieses Gebiet soll für international erklärt und unter die Kontrolle der ganzen Entente gestellt werden.

Die Kurzsichtigkeit der Franzosen geht auch aus diesem Projekt hervor. England hat überhaupt keinen Vorteil von einer Internationalisierung des Ruhrgebietes, und zwar um deswillen nicht, weil es genug Kohlen zum Verkauf hat und keine mehr aus dem Ruhrgebiet zu beziehen braucht. Es machte sich ja dadurch in seiner eigenen Kohlenproduktion Konkurrenz. Und wenn sich schließlich die britischen Kohlengrubenbesitzer mit dieser Ruhrkonvention befreunden würden, so würden die englischen Kohlenbergleute heftigen Protest erheben. Was haben sie davon, wenn die Ruhrkohlen auf den internationalen Markt kommen? Nichts, denn es werden um so viel weniger englische Kohlen verkauft, und der Lohn wird herabgedrückt. Dies ganze Geschäft sieht also sehr verdächtig nach einer Monopolisierung des europäischen Kohlenhandels aus, von der die Franzosen am meisten profitieren würden.

Die Einigkeit zwischen den Franzosen und Engländern ist heute schon nicht groß, es wäre deshalb kaum möglich, daß diese internationale Konvention lange andauerte. Und dann wäre der Spektakel fertig. Die technischen und sonstigen Schwierigkeiten sind dabei noch gar nicht in Betracht gezogen, denn die deutschen Bergleute wer-

den sicher ebensowenig wie heute in Zukunft still schweigen, wenn ihnen der Einfluß auf ihr Arbeitsgebiet entzogen werden soll. Sie müßten auch schon aus nationalen Gründen Einspruch erheben, denn was würde aus Deutschland, wenn diesem so gut wie für die Dauer die ergiebigste Quelle seines Wohlstandes und seiner industriellen Tätigkeit entrissen werden sollte? Die französischen und englischen Kohlenleute würden sicher nicht daran denken, auf die deutschen Kameraden besondere Rücksicht zu nehmen.

Früher dachte man in Paris über solche Dinge wesentlich anders. Als die Engländer nach dem Bombardement von Alexandrien im Jahre 1880 das Protektorat über Aegypten übernommen hatten, fanden sie die Franzosen, die durch Lesseps den Suez-Kanal gebaut hatten, ein, sich an der Verwaltung des Nillandes zu beteiligen. Die Pariser Regierung lehnte dankend ab, weniger aus Uneigennützigkeit, als weil sie die Gefahren erkannte, die hinter diesem gemeinschaftlichen Protektorat lauerten. Heute, im Ruhrgebiet, geht man darüber kaltblütig hinweg, die Internationalisierung wird als eine moralische Tat gepriesen. Gehofft wird natürlich, den Engländern in Zukunft geschäftlich ebenso ein Schnippchen schlagen zu können, wie man sie bisher schon zu wiederholten Malen politisch zum besten gehalten hat.

Vor Verhandlungen.

Tll. London, 16. März. „Daily News" glauben feststellen zu müssen, daß Deutschland bereit sei, in Verhandlungen einzutreten und sagt weiter, daß Frankreich vor allem die Entmilitarisierung der Rheinlande und der Ruhr unter internationaler Kontrolle verlangt.

*

Tll. Paris, 16. März. „Newyork Herald" sagt, eine hervorragende Persönlichkeit des Wiederherstellungsausschusses habe erklärt, die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich würden noch vor Ostern beginnen. Staatssekretär Hughes hat nach Veröffentlichung der Brüsseler Beschlüsse, wonach das Ruhrgebiet nicht annektiert werden soll, durch den amerikanischen Botschafter in Paris anfragen lassen, ob Frankreich geneigt sei, von Deutschland ein neues Angebot entgegenzunehmen. Es wurde geantwortet, daß die Tür zu Verhandlungen offen stehe. Die Angebote dürften aber nicht von dritter Seite gemacht werden.

*

Tll. Berlin, 16. März. Die sich häufende Meldung, die aus Paris über London, oder sonstwie in die Oeffentlichkeit gelangt und von Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Frankreich zu berichten weiß, ist in Deutschland mit größtem Vorbehalt aufzunehmen. Mit Sicherheit läßt sich aus allen diesen Meldungen das starke Verhandlungsbedürfnis in Frankreich schließen.

Die Wohnungsbauabgabe

in 3. Lesung angenommen.

Im Reichstag wurde zunächst die Wohnungsbauabgabe in dritter Lesung angenommen. Es wurde beschlossen, sie in den Jahren 1923 und 24 in Höhe von 1500 Prozent des Nutzungswertes zu erheben. Dazu treten noch 1500 Prozent für die Gemeinden, so daß

insgesamt 3000 Prozent

zu zahlen sind. Durch diese Festsetzung wurde das Gesetz Vielen unschmackhaft, so daß es nur mit schwacher Mehrheit angenommen wurde. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, ein Teil des Zentrums und der Bayr. Vpt., sowie die Kommunisten.

Darauf wurde die zweite Lesung des Gesetzes betreffs

Geldentwertung in den Steuern

fortgesetzt und zwar bei der Frage der Zahlung. Nach der Vorlage soll ein Zuschlag von 15 Prozent bei verspäteter Steuerzahlung erfolgen. Beträgt diese Verspätung mehr als drei Monate, so wird der Zuschlag auf 30 Prozent erhöht. Die Sozialdemokraten wollten dieses Gesetz weiter erhöhen. Die Ausschußfassung wurde aber schließlich beibehalten. Nach weiteren Anträgen der Linken wurde die Vorlage in zweiter Lesung nach der Ausschußfassung angenommen. Die Abstimmungen finden erst bei der dritten Lesung statt, die gestern erfolgen sollte.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 16. März.

Erinnerungen.

1621 Der Liederdichter Georg Neumark geb.
1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich.
1815 Prinz Wilhelm von Nassau-Oranien wird König der Niederlande.
1842 Der Opernkomponist Luigi Cherubini gest.

*

Konfirmation.

Bei der Konfirmation ist es so, daß die drei großen Lebens- und Kulturkreise sich aufs innigste berühren, die durch eine lange geschichtliche Entwicklung aufeinander gestimmt und angewiesen sind:

Kirche, Schule und Haus!

Die Konfirmation ist von allen kirchlichen Feiern eine der volkstümlichsten. Mehr denn je gilt jetzt oft das bittere Wort, das einmal ein sehr bekannter preußischer Geistlicher gesprochen hat das nämlich für viele, viele Kinder die Einsegnung zugleich auch die Aussegnung aus der Kirche bedeute.

Andererseits wieder geht durch einen beträchtlichen Teil der Jugend ein stark religiöser Zug, der auch kirchenfreundlich gerichtet ist. Väter und Mütter, die sich um die seelische und geistige Verfassung ihrer herangewachsenen Kinder kümmern — und das sollte doch selbstverständliche Pflicht sein —, könnten also von besonderen Sorgen und Nöten reden. Aber man soll sich das Herz auch nicht gar zu schwer machen. Gerade bei der Jugend muß man immer mit

Hoffnungsgedanken

erzieherische Arbeit leisten. Hierzu ein gutes, schlichtes, lebenstüchtiges Vorbild, im christlich praktischen Sinne, ein festes Wort und feste Hand tun bei Neukonfirmierten immer noch recht gut. Im übrigen sei noch auf einen trefflichen Rat Goethes hingewiesen: „Wenn ältere Personen recht pädagogisch verfahren wollten, so sollten sie einem jungen Manne etwas, was ihm Freude macht, weder verbieten, noch verleiden, wenn sie nicht zu gleicher Zeit ihm etwas anderes dafür einsetzen. Man muß herangewachsene Jugend wirklich führen und auch herzlich zu verstehen suchen!

Sie will echt sein, wahr sein, gut sein, wenn sie solche Vorbilder in ihrer Umgebung sieht und respektieren lernt. Wer möchte da nicht Führer werden, ohne Diktator zu sein, Führer zum Lebenshelden, zu Christus!

Am kommenden Sonntag werden aus dem 1. Pfarrbezirk durch Herrn Pastor Florin folgende 76 Kinder konfirmiert und zwar

40 Knaben:

Hans Carlo, Heinrich Carle, Hugo Eichmann, Walter Eichmann, Hugo Fillbrich, Rudolf Flormann, Fritz Fund, Walter Goerke, Gustav Haßler, Ludwig Hehn, Hugo Herrmann, Willi Keim, Karl Klempt, Walter Kohlhase, Gustav Kohring, Karl Kreitenboom, Walter Kühn, Karl Lindert, Wilhelm Lindert, Gerhard Möhling, Georg Niebaum, Alfred Potthoff, Heinrich Reinartz, Ernst Sadowski, Heinrich Schmeiß, Walter Schniewind, Martin Schöttler, Julius Schumacher, Hans Schwohnke, Georg Stein, Arthur Steinkühler, Karl Stederoth, Fritz Tiemann, Fritz Vieler, Erich von der Heydt, Heinrich Wagger, Anton Weber, Wilhelm Wehmeier, Erich Wiebeck, Otto Wilkes.

36 Mädchen:

Hedwig Baumöller, Johanna Berlet, Anna Brieke, Elfriede Brieke, Alma Bucker, Elisabeth Caspari, Grete Cassel, Hedwig Dehne, Erika Dellmann, Anna Dürholt, Herta Fritz, Elli Garroth, Ida Heyne, Franzisla Hinz, Paula Höving, Elfriede Hußmann, Magdalene Kalle, Ilse Katthagen, Elli Keppmann, Klara Korte, Erna Koslowski, Helene Kuhlmann, Emilie Möller, Else Neuhaus, Grete Neurath, Erna Pütter, Hedwig Renzing, Elisabeth Ritter, Erna Rügge, Elisabeth Salzmann, Irma Schaar, Irmgard Scherff, Hildegard Schoppe, Elfriede Severing, Luise Stederoth, Grete Tiemann.

*

Ebenso konfirmiert in der großen Kirche Herr Pastor Ohlig folgende Konfirmanden:

Knaben:

Aus Schwerte: Paul Beele, Karl Brand, Karl Grote, Heinr. Hellwig, Georg Reinhardt, Paul Remscheid, Heinrich Steinschulte, Fritz Steffen Heinrich Schuch, Paul Waltenberg, Oskar Zeuch, Alfred Kniest.

Aus Villigst: Hermann Böhnke, Heinrich Dreher, Ernst Hill, Fritz Westerhoff, August Wöste, Hans Habedank, Karl Schumacher.

Aus Rheinen: Heinr. Braun, Fritz Haarmann Heinrich Grundmann.

Aus Reffingsen: Fritz Schäfer.

Mädchen:

Aus Schwerte: Clara Bischoff, Lotte Bröseke, Rika Benser, Margrit Deppe, Erna Dreibholz, Alma Dahlbüdding, Joh. Hoffmann, Elfriede Küper, Joh. Kaiser, Lina Kruck, Joh. Kubiak, Magdalene Möller, Elli Nessitek, Hildegard Palm, Grete Reingardt, Hertha Schweitzer, Selma Schöttler, Charl. Thüner, Marga Ullrich, Wilh. Westkämper, Martha Walde, Magdalene Waltenberg, Grete Peddinghaus.

Aus Villigst: Margarete Lorenz, Ottilie Wecke, Ilse Peukmann.

Westheide: Martha Henks.

Aus Rheinen: Lina Stabbe, Hedwig Vieler, Louise Krzyzanowski, Margr. Becker.

Aus Reffingsen: Frieda Kirchhoff.

Aus Hennen: Cl. Rademacher.

*

** **Rauhe Märztage.** Die Witterung hat während der letzten Tage erneut einen Rückfall ins Winterliche erlitten. Der Anlaß dazu ist der gleiche, der schon vor vier Wochen die erste und einzige längere Frostperiode des Winters verursacht hat: eine Druckzunahme im Norden und Nordosten des Erdteils, durch die Mitteleuropa in den Bereich kalter Luftzufuhr aus Nordeuropa gekommen ist.

** **Keine Erhöhung des Posttarifs — sondern Erhöhung des Paketportos.** Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte der Reichspostminister Stingl mit, daß in der nächsten Zeit eine weitere Tariferhöhung bei der Post nicht beabsichtigt sei. Zugleich wird aber gemeldet, daß bereits zum 1. April im Paketverkehr eine dritte Zone eingeführt werden soll. Dabei sollen die jetzigen Tarifsätze für die beiden ersten Zonen bestehen bleiben während für die dritte ein höherer Satz eingeführt werden soll. Als Pflaster für diese neue Portoverteuerung wird die Wiederaufhebung des eben erst wieder eingeführten Bestellgeldes angekündigt. — Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!

** **Wirtschaftsjahrbuch 1923.** In einigen Tagen erscheint im Ruhrverlage, Essen, Bismarckstr. 13, der zweite Teil des „Wirtschaftsjahrbuchs für das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet 1923" mit 55 Tabellen Statistik des Jahres 1922. Das umfassende Material ist von der gemeinsamen statistischen Stelle der Handelskammern Bochum Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen und Münster i. W. sowie des Zweckverbandes nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen bearbeitet und bietet eine zusammenfassende Konjunkturübersicht. Das Werk bringt die Statistik über die Bevölkerungsbewegung, die Bautätigkeit, die Arbeiterbewegung, das Geld- und Kreditwesen, ferner die Betriebs- und Produktionsstatistik, die Statistik über besondere Unternehmungsformen, über Berufsverbände, über Verkehr, über Teuerung und Preise und über Finanzen. Es ist für jeden, der sich mit dem Wirtschaftsleben beschäftigt, für Handel und Wandel, für Behörden und Lehrinstitute gleich wertvoll. Wir können die baldige Beschaffung angelegentlichst empfehlen, zumal das Werk jetzt noch zu dem verhältnismäßig niedrigen Preise von 5600 M abgegeben wird. In der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

** **Vervierfachung der Unterstützung für Rentenempfänger.** Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beriet in seiner Dienstagssitzung den Entwurf einer dritten Verordnung über die weitere Erhöhung der Unterstützungen für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung. Es wurde ein Vermittlungsantrag des Zentrums angenommen, der im allgemeinen eine Vervierfachung der Sätze, für das gesamte besetzte Gebiet aber eine Verfünffachung derselben vorsieht.

** **Vortragsabend Gregori.** Die Vereinigung für Veranstaltung wissenschaftlich-volkstümlicher Vorträge hatte gestern ihren letzten Abend in der diesjährigen Vortragsreihe. Der Saal des Gemeindehauses war wie immer, vollständig besetzt. Professor Gregori-Berlin sprach über Gerhard Hauptmann, dessen 60. Geburtstag bekanntlich vor einigen Monaten in großartiger Weise gefeiert wurde, der damit zu den wenigen Dichtern gehört, denen bereits die Mitwelt Kränze flicht. Die einleitenden Ausführungen des Redners über mangelnden Dank und Anerkennung des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit für seine großen Dichter schoß zweifellos doch über das Ziel hinaus, denn es liegt in der Natur der Sache, daß unser Volk, das derartig schwere wirtschaftliche und Existenzfragen durchzukämpfen hat, wie kein anderes Volk vor ihm, sein Augenmerk und Interesse in erster Linie auf die harten Notwendigkeiten des täglichen Lebens richten muß. Zudem wird der Dank, den schon Lessing erbat, als er schrieb:

„Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein"

durch die Bücherpreise von heute weitesten Volkskreisen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Im übrigen bedeutete der Vortrag einen hohen Genuß. Es war ein Mann von anerkanntem Rufe, auch als ausübender Künstler, der gestern unter Einflechtung persönlicher Beziehungen diesem Dichter gerecht wurde, der mit Wärme und Temperament Werdegang, Eigenart und Bedeutung Hauptmanns in fesselnder Weise zu schildern wußte. Der Redner verstand es meisterhaft in gedrängter Weise Vorzüge und kleine Schwächen Hauptmannscher Dichtkunst zu beleuchten. Nach Prof. Gregori gebührt Hauptmann der Ehrenna-

---

Lieselotte.

78 Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Ueberhaupt dieser ganze Kohlenschwindel! Das brachte nur Schmutz und Staub in die Gegend und zog fragwürdiges Arbeitermaterial herbei. — Seitdem der neue Direktor das Regiment führte, war ihm die Grube ganz und gar ein Dorn im Auge. Er mochte den Menschen nicht, er haßte ihn vom ersten Sehen an. Weshalb, wußte er wohl selbst kaum. Aber er hatte ein derart instinktives Gefühl der Abneigung gegen ihn, daß ihm sein „Kollege" Zeisewitz noch tausendmal lieber war, als dieser Direktor. Und das wollte gewiß etwas sagen. —

Eben fuhr der letzte Kohlenzug nach Jeßnitz hinüber, und der dicke Rauch der Lokomotive zog in dichten, massigen Schwaden breite, wulstige Bänder, die nach und nach vom Winde auseinandergetrieben wurden und in Fetzen zerteilt zu dem Standorte Wiegandts hinüberflogen. Manchmal hüllten sie seine ganze Gestalt in ihr schmutziggraues Gewand.

Er prustete und schimpfte wie ein Rohrspatz und schlug mit der Hand nach dem lästigen Qualm.

„Die ganze Gegend verpesten sie mit ihrem Stänkerzeug," grollte er. „Besorgt's die Lokomotive nicht, dann tut's die alte Tante."

Mit der „alten Tante" meinte er die hohe Esse des Maschinenhauses. Aber die stoppte nun auch langsam ab. — Die Dampfpfeife schickte ihren gellenden Laut durch die stille Abendluft und kündete das Ende der Schicht.

Bald zogen die Arbeiter in langen Reihen dem Dorfe zu. Sie rauchten nach der anstrengenden Tagesarbeit vergnüglich ihre kurzen Stummelpfeifen und trugen blanke oder weiße Emaillekannen unter dem Arm. Manch einer hatte trotz des schmerzenden Rückens und der müden Beine noch ein heiteres Scherzwort auf den Lippen. Und in der letzten Gruppe pfiffen zwei von den Jüngeren sogar noch ein munteres Volkslied.

Im Bureau des Direktors flammte die Lampe auf. Wiegandt sah die Gestalt des Verhaßten hinter den Fenstern auf und ab gehen und endlich vor dem Arbeitstische Platz nehmen.

Da die Knechte mit ihrer Arbeit fertig waren und schon die Eggen aufluden, beschloß Wiegandt, ebenfalls nach Hause zu gehen. Der früh hereinbrechende Oktoberabend mahnte überdies dazu.

Die Driebuscher Wagen klapperten bereits den stillen Feldweg hinab. Wiegandt klopfte die Asche aus seiner Pfeife, sah sich noch einmal nach allen Seiten um und — ging nicht.

Drüben am Drosselbüschchen fesselte etwas seine Aufmerksamkeit.

Im grauen Schatten der den Weg säumenden Birken huschte eine Frauengestalt dahin, die allem Anschein nach dem Direktionsgebäude zurebte. Wiegandt glaubte in ihr die Gutsherrin von Lindeneck zu erkennen und gab seinem Erstaunen, was sie zu dieser späten Stunde noch nach der Grube hinaustreiben könnte, im murmelnden Selbstgespräch Ausdruck. Unwillkürlich trat er hinter eine einsam am Feldwege stehende Eiche und wartete gespannt auf die Entwicklung der Dinge.

Die Kommende schien erwartet zu werden. Wenigstens trat jetzt der Direktor in die Tür des Gebäudes und spähte in die schnell hereinbrechende Dunkelheit hinaus. Wiegandt sah ihn in dem aus dem Zimmer fallenden Lichtschein deutlich stehen. Auch die näherkommende Frauengestalt erblickte den Direktor wohl jetzt. Wenigstens schritt sie schneller aus und trat nach wenigen Sekunden in den Lichtschein — es war wirklich Sydonie! — Nun verschwanden beide im Hause. Gleich darauf wurden die weißen Fenstervorhänge zugezogen. Man sah nur noch einen matigelben Lichtschein und auf dem grellen Weiß der Zuggardine zwei bald sich nähernde, bald wieder voneinander weichende Schatten. — Jetzt grenzten die scharf umrissenen Silhouetten hart aneinander, — jetzt hatten sie sich gefunden . . .

Wiegandt kam die Sache verdächtig vor. Er überlegte, ob er näher gehen solle; er zauderte lange, die Rolle eines Lauschers war ihm verhaßt. Aber schließlich ließ er alle Bedenken fallen. Er wollte ergründen, was für eine Bewandtnis es mit diesem eigentümlichen Besuche habe, legte die kurze Strecke von seinem Standorte bis unter die Fenster so schnell wie möglich zurück und lauschte angestrengt.

Er vernahm ein leises Flüstern, dann wiederholt ein Geräusch, genau so — als küßten sich zwei!"

„Höchst sonderbar!" murmelte er. „Sollte etwa . . . Aber das ist ja doch genau so unmöglich, wie aus Lupinensaat Dabersche Kartoffeln werden können. Daß der Kerl nichts taugt, weiß ich schon lange. Und die Lindeneckische Gnädige ist gerade keine Heilige . . . Aber dergleichen — traue ich ihr denn doch nicht zu."

Es wurde ihm schwül zumute. Er gefiel sich in seiner Rolle als Lauscher nicht mehr und dachte: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß! Laß andere horchen! Ich trolle stracks nach Driebusch und setze mich mit meiner langen Pfeife in die Schlummerecke."

Gerade wollte er sich zum Gehen wenden, als ihn die im Zimmer lauter werdenden Stimmen noch einmal bannten.

„Ich muß heim, Wolf, mein Mann kommt um sieben von Driebusch zurück," hörte er.

„Ein Skandal!" knurrte er. „Aber sie hat wenigstens noch Angst. „Wolf" nennt sie ihn? Ich denke, der Kerl heißt Berthold Kallenburg! Pech und Zwirn! Das versteh' einer!"

„Närrchen," schlug jetzt die tiefere Stimme des Direktors an sein Ohr. „Es ist kaum ½7. Du hast noch viel Zeit. Ich begleite dich bis an die Parkecke. Bleib noch ein Viertelstündchen."

„Nein, es ist besser, ich gehe. Er könnte uns begegnen."

„Wenn er es nur täte," grunzte Wiegandt ingrimmig, „damit er euch beiden die Knochen zerschlüge. Lumpengesindel!"

Dem Direktor schien ein Zusammentreffen mit seinem Herrn lediglich lustige Perspektiven zu eröffnen. Wenigstens lachte er laut und höhnisch und sagte: „Was schadete das? Dann wäre ich eben der ergebene, pflichtgetreue Diener deines Herrn Gemahls, der dich vorsorglich begleitet, und er müßte mir noch danken für solche Aufmerksamkeit!"

Wiegandt kochte vor Wut und umspannte den Griff seines Stockes mit einem pressenden Druck. „Lumpengesindel!" zischte er nur.

Die Entgegnung Sydoniens auf die höhnischen Worte des Direktors verstand er nicht. Ein Windstoß ging gerade klagend durch die kahlen Hängezweige der Birken.

Nun wurde ein Stuhl gerückt. Ein helles Lachen erscholl. Er schien sie haschen zu wollen; sie entwich ihm wohl immer wieder. Die hin- und hergleitenden Schatten hastiger Tritte ließen es vermuten . . .

(Fortsetzung folgt.)

me eines Dichters der Menschlichkeit. Die eingestreuten Mitteilungen über Hauptmann in seinen Beziehungen zur Bühne und zu Schauspielern, seine umgestaltende Kraft hinsichtlich des Inhaltes der Bühnendichtungen u. sein Einfluß auf die Rhetorik ergänzten wirksam. Sodann ließ Herr Prof. Gregori den Dichter selbst in gewählter Auslese als Lyriker, Epiker und Dramatiker aus einer größeren Anzahl seiner Dichtungen sprechen und rechtfertigte dabei seinen Ruf als einer der besten deutschen Schauspieler ungewollt in glänzender Weise. Den Höhepunkt erreichte der Redner mit der letzten Darbietung, einer Szene aus dem zweiten Akt der „Weber", die plastisch und ergreifend zugleich war. Der reiche Beifall am Schluß war deshalb ein wohlverdienter; auch wir danken an dieser Stelle Herrn Prof. Gregori verbindlichst. Ein Wort des Dankes auch der Vereinigung für das, was sie in diesem Winter geboten hat; es war abwechslungsreich und durchweg erstklassig.

** **Auf das Konzert am Freischütz**, veranstaltet vom Männergesangverein „Freiheit", Schwerterheide, das für nächsten Sonntag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, vorgesehen ist, soll an dieser Stelle noch einmal empfehlend hingewiesen sein. Es ist gut, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen, da das erste Frühjahrskonzert am Freischütz wohl besonders guten Besuch aufweisen dürfte.

** **Die standesamtlichen Gebühren** erfahren eine Veränderung, wie eine Anzeige in heutiger Nummer besagt, die beachtet sein will, besonders von denen, die das Standesamt und seine Dienste in Anspruch zu nehmen haben. — Wir werden einige Erläuterungen zu der veröffentlichten Gebührenerhöhung noch in längeren Ausführungen **in den nächsten Tagen zum Abdruck bringen.**

** **Erhöhung der Schulstrafen.** Der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg hat unterm 24. Februar verfügt, daß die Strafen für Schulversäumnisse von 30 ℳ auf 300 ℳ oder 3 Tagen Haft erhöht werden. Außerdem werden noch 100 ℳ Verwaltungskosten bei Verhängung einer Strafe erhoben.

** **Abschreckende Strafe.** Vor der Strafkammer in Hagen wurde der Althändler M. hierselbst wegen Ankauf von gebrauchsfähigem Schmiedeeisen, welches er im November vorigen Jahres von Schulkindern gekauft hatte, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklagevertreter hatte sogar neun Monate beantragt. Hoffentlich dient dieses schwere Urteil allen Althändlern zur Warnung. An die Eltern und Lehrer richten wir bei diesem Anlaß erneut wieder die dringende Bitte, die Kinder vor Diebstählen von Metallteilen aller Art ernstlich zu warnen.

Aus den Provinzen.

Hörde. Von einem Schüler mit einem Messer verletzt. Auf der hiesigen Hermannstraße gerieten zwei Schüler, 12 bezw. 13 Jahre alt, beim Spiel in Streit, wobei der Schüler S. ein Taschenmesser zog und hiermit seinen Spielgenossen durch einen Stich in den Arm verletzte.

Hörde. Die zurzeit hier liegenden französischen Truppen werden durch 600 Alpenjäger abgelöst. Bis zum Abmarsch der ersteren erfolgt die Unterbringung für einige Tage in neuen Massenquartieren, sodann werden die jetzigen bezogen.

Bamnohl. Das gestohlene Klosett. Dem von hier nach Herscheid verzogenen Zimmermeister W. wurde ein Klosett entwendet, das die Spitzbuben mitten auf die Landstraße gestellt hatten. Sie hatten hieran ein Schild gehängt mit den Worten: „Bequem für Fußgänger".

Münster. Ein weiteres Todesopfer. Die Familientragödie, die sich vor einigen Tagen in der Familie des Platzarbeiters Hochschulte abspielte, hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Die zwölfjährige Tochter Sofie, die von ihrem Vater durch einen Schuß in die Schläfe schwer verletzt worden war, ist im Krankenhause gestorben.

Düren. Spitzbuben an der Feuerspritze. In Echtz stahlen Einbrecher aus dem Spritzenhause sämtliche Kupfer- und Messingteile von den Feuerspritzen, sogar Schraubringe von den Schläuchen.

Ramsbeck. Ein Raub der Flammen wurde das Wohnhaus des Steigers Droste vor hier. Außer Heu und Stroh wurden nur Möbel und Lebensmittel gerettet.

Brilon. Hier fand am 12. März ein Schweinemarkt statt, der mit Ferkeln reichlich beschickt war. Preis war anfänglich zwischen 100—200 000 ℳ. Da die Käufer sehr zurückhielten, sank der Preis nach und nach bis zu 60 000 ℳ. Trotzdem mußten die Händler einen großen Teil der Tiere wieder mit nach Hause nehmen.

Aus dem Reich.

Milch für bedürftige Kinder.

Der „preußische Staatskommissar für Volksernährung" hat im Anschluß an das gleiche Vorgehen des Reichs zur Verbilligung der Milch für die Kinder der besonders Bedürftigen für die nächsten Wochen rund

2 Milliarden Mark

bereitgestellt, die auf die Provinzen und in diesen auf die Gemeinden verteilt werden sollen.

Familientragödie.

In Plauen hat sich eine blutige Familientragödie abgespielt. Dort hat der 31 Jahre alte Fabrikarbeiter Fritz Zucker seiner Frau die Kehle durchgeschnitten und sich darauf erhängt. Das Ehepaar hinterläßt zwei Kinder im Alter von einem und drei Jahren. Wie vorgefundene Briefe ergeben, hatte Frau Zucker mit einem Webwarenfabrikanten ein Verhältnis.

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Chemnitz verurteilte den Kranführer Fritz Rink, der im Juli vorigen Jahres seine Geliebte ermordet hatte, indem er ihr die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt, zum Tode.

Ein Prozeß gegen zwei Giftmischerinnen

begann am Montag vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts 3. Unter der Anklage des Mordes und des Mordversuches haben sich die Witwe Ella Klein, die Arbeiterfrau Margarete Nebbe und die Mutter der letzteren, Frau Wiemer, die der Beihilfe und Begünstigung der Tat beschuldigt wird, zu verantworten. Die beiden Hauptangeklagten wollten sich ihrer Männer, die ihnen bei ihren anormalen Beziehungen zueinander unbequem waren, entledigen. Sie brachten ihnen nach und nach größere Mengen Rattengift und Arsenik bei, mit dem Erfolge, daß Klein am 1. April 1920 im blühenden Alter von 30 Jahren starb. Die Nebbe versuchte, ihren Mann ebenfalls beiseite zu schaffen. Sie hat ihm auch Arsenik eingegeben. Doch hatte das Gift bei ihm nicht seine volle Wirkung, so daß der teuflische Plan scheiterte. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Großes Schadenfeuer in Wittenberge.

Ein großes Schadenfeuer brach im Eisenbahn-Ausbesserungswerk in Wittenberge aus. Das neben dem Dieselmotorenraum liegende große Oellager geriet aus bisher noch nicht ermittelter Ursache in Brand und vernichtete den Lagerraum, die angrenzende Werkstatt, die elektrischen Anlagen, sowie die darüber liegenden Büroräume. Der Betrieb des Werkes erleidet keine Unterbrechung.

Mädchenjagden in der Lausitz.

In der sächsischen Lausitz mehren sich die Fälle, wo gewaltsame Entführungen von jungen Mädchen versucht werden. So versuchten kürzlich in Bischofswerda Insassen eines Autos mit verhängter Kontrollnummer, die 16 Jahre alte Tochter eines Oberpostsekretärs zu entführen. Das Mädchen, das sich weigerte, in das Auto einzusteigen, wurde nur durch das Herannahen eines Radfahrers gerettet. Das Auto entschwand dann blitzschnell.

Letzte Drahtmeldungen.

Verhaftung des Kommunisten Weigl.

TU. München, den 16. März. Der komm. Stadtrat Weigl wurde gestern wegen Landesverrats verhaftet. Er war verantwortlicher Schriftleiter der „Roten Fahne".

Marokkanischer Raubmord in Pirmasens.

TU. Frankfurt, 16. März. In Pirmasens wurde ein 21jähriger Kaufmann in der Nähe seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Stiche oder Schnitte im Gesicht auf und eine Wunde am Hinterkopf. Wie die „Saarbrücker Zeitung" berichtet, kam man auf die Spur von zwei Marokkanern, die in der fraglichen Nacht verschiedene Personen belästigt hatten.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Es wird in letzter Zeit soviel geredet und geschrieben von der Stabilisierung der Mark und dem Sinken des Dollars! Auch liest man hier und da von großen Preisherabsetzungen.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit mit der Verbilligung oder wenigstens mit der Festigung der Preise aus? Man kann wohl mit Recht behaupten, daß jedoch davon bis heute wenig oder gar nichts zu merken ist. Wo hat man denn bisher ein Sinken des Dollars bemerkt? Margarine und Schmalz sind die einzigen Lichtpunkte. Die Preise zeigen vielmehr im allgemeinen noch immer eine steigende Tendenz, was im Augenblick auf die Erhöhung der Postgebühren Frachten usw. zurückgeführt wird. Einzelne Geschäftsinhaber behaupten ganz einfach, daß die jetzigen Preise bezw. Preiskalkulationen einem Dollarstande von 20 000 ℳ entsprächen.

Die Löhne und Gehälter sind hiergegen noch weit zurück!!!

Die Brennstoffpreise (Holz, Kohlen, Gas, elektrisch Licht usw.) werden teurer mit jedem Monat. Insbesondere ist es zu bedauern, daß vor einigen Tagen noch der Gaspreis rückwirkend ab 1. 2. und über das eigentliche Maß hinaus festgesetzt wurde. Hiervon werden eine Menge Familien recht empfindlich berührt. Dazu kommt jetzt wieder die nicht „unbedeutende" Erhöhung des Milchpreises auf ℳ 950 pro Liter. Dies notwendige Lebensmittel ergibt allein eine monatliche Ausgabe von ca. 30 000 ℳ beim Bezuge von 1 Liter täglich.

Womit rechtfertigt man diese gewaltige Erhöhung, die anscheinend ohne Debatte, von den Behörden glatt genehmigt wurde?

Die Ernährungsweise weiter Kreise, insbesondere die der Jugend, Kranken und Invaliden, nimmt ganz bedenkliche Formen an! Sollten nicht auch vornehmlich die in Frage kommenden Milcherzeuger, bezw. die verantwortlichen Vertreter mal hierüber nachdenken? War die abermalige gewaltige Milchpreiserhöhung nötig?? Gerade in dieser Zeit, wo doch die meisten Kühe in Bezug auf die Milchgewinnung wieder vollwertig sind, gibt es unwiderruflich keine Begründung hierfür, die wohl stichhaltig sein könnte. Ferner ist in Kürze die Zeit da, wo die Kühe auf die Weide getrieben werden und erheblich an Futtermitteln gespart wird.

Was die Qualität der Milch anbetrifft, so läßt auch diese in vielen Fällen sehr viel zu wünschen übrig. Besonders schlechte Milch bekommt seit längerer Zeit der Klusenweg und die Regenbogenstraße. Dieser Bezirk hat in einem Zeitraum von etwa 14 Tagen 3 bis 4 mal saure Milch bekommen, die natürlich für gute bezahlt werden muß. Außerdem enthält die Milch, was beim Kochen hauptsächlich festzustellen ist, des öfteren Schmutz.

Das städt. Wirtschaftsamt, bezw. die Gesundheitspolizei wird gebeten, hier Abhilfe zu schaffen. Denn für den heutigen sehr hohen Preis kann man doch wohl einwandfreie Ware verlangen.

Hoffentlich werden wir Hausfrauen bald keine Gelegenheit haben, in dieser Hinsicht Klage zu führen.

Eine Hausfrau.

Der Schreiber des Eingesandt's vom 14. März 1923 scheint es mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen, sonst müßte er sagen, daß der Kirmeßtrubel am Wilhelmsplatz nicht seit 4 Wochen, sondern erst seit dem 25. Februar 1923 im Betrieb ist. In dieser Zeit haben die Geschäfte nur 5 Tage gespielt, folglich sind die 4 Wochen des Einsenders doch etwas reichlich übertrieben.

Auch an den Eintrittspreisen hat der Einsender etwas auszusetzen. Er scheint aber nicht die Unkosten zu kennen, die unser Betrieb mit sich bringt. Vielleicht sieht sich der Herr Einsender die Eintrittspreise anderer Unternehmen an und vergleicht, welche Preise für Lebensmittel gezahlt werden, oder für ein Glas Bier. Dann würde er sagen müssen, daß unsere Preise noch sehr bescheiden gehalten sind.

Es kann auch diesseits nicht eingesehen werden, daß die jungen Leute bei diesem harmlosen Vergnügen ihr Geld vergeuden. Laß der Jugend ihren Lauf im Alter hört's von selber auf.

Auf die alten kranken Leute nehmen wir sehr gern Rücksicht. Es bedarf nur eines Fingerzeigs und wir werden entweder die Musik ganz einstellen oder sehr leise spielen. Der Herr Einsender erinnert die Behörde an ihre Pflichten. Die Polizeibehörde kennt dieselben. Dort oben auf dem Rathaus weiß man, daß auch wir unsere Steuern zahlen müssen. Dort oben weiß man auch, daß wir erst einen Teil unserer Unkosten verdienen müssen, um die erste Reise im Frühjahr antreten zu können. Sie Herr Einsender scheinen das nicht zu wissen. Vielleicht sind Sie so freundlich und und bezahlen uns die ersten Transportkosten der Frühjahrsreise.

Der Herr Einsender scheint auch nicht zu wissen, daß in allen Städten, sogar in Dortmund, Hagen, Haspe und Essen, unseren Kollegen die Spielerlaubnis erteilt wird. Sind wir nicht berechtigt unsere Familien ehrlich und brav durchzubringen? Haben wir nicht in dieser schweren Zeit sauer zu kämpfen?

Wären wir hochgeboren, dann brauchten wir diesem Beruf nicht nachzugehen.

Wir haben aber den Beruf von unseren Vätern ererbt, wir leben jetzt darin und halten ihn hoch, solange die deutsche Regierung uns den Wandergewerbeschein ausstellt.

Dies Ihnen zur Antwort, verehrter Herr Einsender. Wir wollen gern hungern, wenn Sie nur satt werden.

Welche, die für ihren Beruf sprechen.

Lielelotte.

Roman von Fritz Ganzer.

20 (Nachdruck verboten.)

Dann ward es eine Sekunde totenstill im Zimmer und nun wieder das Geräusch von Küssen.

„Die Pest über euch!" murmelte er, mit den Zähnen knirschend. Eine namenlose Wut überkam ihn. Immer fester umspannte seine Hand den derben Stock . . . . . Plötzlich erhob er ihn . . . Wenn er jetzt . . . . . Ja, natürlich, sie sollten denken, der Leibhaftige komme durchs Fenster . . . Und alsbald schmetterte er darauf los daß die Scheiben klirrend in Stücke zersprangen . . . Einmal, zweimal, dreimal hieb er dazwischen, gleichgültig, wohin es traf.

Ein wildes Kreischen, angstvoll und entsetzt, erscholl drinnen, so wild, daß Wiegandt innig befriedigt auflachte und dann mit zwei großen raschen Sprüngen in der Dunkelheit verschwand.

„So, nun kreische oder lache du," dachte er, als er nach schnellem Lauf, quer über das gepflügte und geeggte Feld hin, den Weg nach Driebusch erreichte. „Jedenfalls ist euch beiden ein Schreck in die Knochen gefahren, an dem ihr eine ganze Weile zu zehren habt!"

Doch bald erstarb sein heimliches Lachen und machte einem tiefschmerzlichen Sinnen über die Tragödie Platz, in der Heinz der bedauernswerteste Held war.

„Nun, wo er glücklich heraus war aus dem Gröbsten, wie die kleinen Gören, wenn sie das Laufen gelernt haben," raisonierte er, während er den Stock taktmäßig in den weichen Boden neben dem schmalen Fußsteige stieß, „nun zieht ihn das Weib wieder hinein in den Sumpf. Und in was für einen! Es ist um auf die Akazien zu klettern! . . .

Und was wirst du tun, Fritze Wiegandt? Den Angeber machen und den sauberen Senf an die große Glocke schmieren? Nein, das wirst du bleiben lassen, Fritze Wiegandt! Denn erstlich mal war's mit dem Spionieren unter den Fenstern schon zu viel. Legtest du noch den Angeber oben drauf, wärst du kein ehrlicher Kerl mehr! Und zum andern: Wer den Dreck anfaßt, besudelt sich, und davor danke ich bestens! Lieber will ich unsern guten Mist höchst eigenhändig aufladen, eine ganze Fuhre voll, wenn's sein muß! Dann bleiben sie immer noch reiner, als wenn ich in dem Unflat da drüben herumrühre! Freilich, er müßte es eigentlich wissen, der arme Herr! Aber er wird ihnen schon von selbst auf die Fährte kommen und ihnen in die Parade fahren, wie einst der alte Amtmann Bredenkamp dem Jungenspack, das er dabei absaßte, als es ihm seine Pariser Rambour-Reinetten vom Spalier mauste. Ach, das arme Hosenleder damals! Acht Tage lang konnten die Bengels nicht recht sitzen. Sie rutschten und scheuerten immer, als wenn sie Ameisen hinten hätten oder Brennesseln kultivierten. Ja, wenn der saubere Patron von einem Direktor mal solche Tracht aufgebuckt bekäme! Bucklig wollt' ich mich lachen und vier Wochen keine Pfeife rauchen! Na, der arme Herr wird's schon merken. Und wenn's sein muß, kann ich ihm immer noch ein bißchen so peu à peu auf die Sprünge helfen" . . .

Es sollte eher dazu kommen, als er glaubte. Auf halbem Wege kam ihm ein Reiter entgegen, den er zwar nicht gleich erkannte, da es mittlerweile ganz dunkel geworden war, aber er kalkulierte, daß es wohl Heinz sein könne; denn seine Frau hatte ja von seinem Besuche in Driebusch gesprochen.

„Entweder — oder!" dachte er. „Vielleicht ist's am besten, jetzt gleich ein bißchen hinzutippen. Schließlich kann er ihnen heute abend noch auf die Bude rücken."

Schon sprang er vom Fußsteig nach dem Fahrwege hinüber und botterte wie ein tiefsinniger Gelehrter, den Himmel und Erde nichts angehen, das Haupt konsequent auf die Brust gesenkt, in dem tiefen Sande dahin geradeswegs dem Reiter entgegen.

„Du mußt die Sache recht unauffällig machen," rechtfertigte er sein Tun vor sich selbst, „damit du ihn nicht expreß darum anzurufen brauchst."

Und schon wurde er angerufen. Das Pferd scheute und wollte nicht an ihm vorüber.

„Heda!" vernahm er Heinzens Stimme. „Wer döst denn da mitten auf dem Fahrwege herum?"

„Daß mich . . .!" rief Wiegandt, ein tödliches Erschrecken markierend, „der gnädige Herr von Lindeneck! Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Das kommt davon, wenn man ins Blaue reinträumt. Gerade war ich dabei, den Reingewinn von unserer Kartoffelernte zu überschlagen, und da bin ich wohl vom Fußsteig abseits geraten."

„Wahrscheinlich alter Freund," lachte Heinz.

„Man bloß kurz und pfiffig!" überlegte Wiegandt während dieses lauten Lachens.

Er räusperte sich und trat neben das Pferd. Dann sprach er: „Ja, gnädiger Herr, wir in Driebusch müssen's immer noch mit dem alten Metier halten, dürfen keine Kartoffel unnütz verfaulen und keine Gabel Dung verrosten lassen; denn wir haben keine Kohlengrube, von der man Fett schöpfen kann, wie von einer Sonntagsbouillon. . . . Ja, ja! Doch da ich gerade von Ihrer Kohlengrube rede: Komme ich da vorhin den Weg von unsern Hollertenden her und sehe noch so gerade das Maschinenhaus im Dunkel und die Wohnung von Ihrem Direktor. Plötzlich kracht's und klingelt's drüben, als wenn einer so an die drei Fensterscheiben einschlägt. Sah dann auch gleich nachher einen Kerl quer über unsere Hollertenden laufen. Wollt' erst rübersehen. Aber dann dachte ich, daß Ihr getreuer Herr Direktor" — er betonte das Wort „getreuer" ganz eigentümlich — „da sei. Er hatte ja auch Licht in der Stube. Doch, nun muß ich schnell nach Hause; bei uns stehen drei Kühe dicht vor dem Kalben. Nichts für ungut, gnädiger Herr, daß ich so lange geschwatzt habe. Wollt's Ihnen nur sagen, da's mir gerade einfiel. Vielleicht reiten Sie mal gleich mit heran . . . . Ganz geheuer kam mir die Sache nicht vor . . . Guten Abend!"

Er zog seine Mütze sehr tief, trat beiseite und ging, ohne eine Erwiderung seines Grußes abzuwarten, mit schnellen Schritten davon, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

„Nun reit' hin oder reit' nicht hin," dachte er selbstzufrieden. „Ich hab' nicht gehetzt und ihm doch auf die Sprünge geholfen!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Bist du denn nicht auch zugrunde gerichtet,
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein?
Die Hoffnung ist's, die sinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer lustig sein.

Goethe.



Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft zu einem besseren Leben gestern Nacht 11 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Westerfeld

Lina geb. Einhaus
gnt. Brinkmann

im Alter von 67 Jahren. 879

In tiefer Trauer:
Heinrich Westerfeld und Kinder.

Schwerte, den 14. März 1923.

Die Beerdigung findet Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr vom Sterbehause Bismarckstr. 9, aus, statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Oeffentliche Bekanntmachung.

Nach § 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) erlischt mit Ablauf des Monats April 1924 das nach § 379 ebenda aufrecht erhaltene Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 dieses Gesetzes bezeichneten Arten zu benutzen, wenn nicht vorher eine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Als solche Benutzungsrechte kommen nach § 46 in Verbindung mit § 40 Abs. 2 aa. O. in Betracht das Recht:

1. Das Wasser zu gebrauchen, und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch unmittelbar oder mittelbar abzuleiten.
2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch unmittelbar oder mittelbar einzuleiten.
3. Den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen.
4. Häfen und Stichkanäle anzulegen, letztere soweit sie nicht selbstständige Wasserstraßen bilden.
5. Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von größerer Bedeutung herzustellen.
6. Kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen.

Gemäß § 380 Abs. 2 a. a. O. wird vorstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und gleichzeitig auf die gesetzliche Folge der nicht rechtzeitigen Stellung des Eintragungsantrages hingewiesen.

Arnsberg, den 1. März 1923. 895

Namens des Bezirksausschusses Wasserbehörde.
Der Vorsitzende
J. V.: gez. Schmauks.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. VII. 1886 werden die auf dem Kreistage des Landkreises Hörde vom 9. März 1923 gefaßten Beschlüsse nachstehend bekannt gemacht.

1. Der Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1922 wurde mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen.
2. Der Erlaß eines Nachtrages zur Schankkonzessionssteuerordnung wurde einstimmig beschlossen. 901

Hörde, den 10. März 1923.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.
Der Vorsitzende: gez. Hansmann,
Landrat

Buchdruck-Maschinenmeister-Lehrling
und
Schriftsetzerlehrling
finden sofort Aufnahme bei der
Schwerter Zeitung

Gesetz über standesamtliche Gebühren.

(Das Gesetz tritt am 1. 4. 1923 in Kraft.)

Artikel 1.

Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 (Reichsgesetzblatt S. 23) in der Fassung des Gesetzes über den Personenstand vom 11. Juni 1920 (Reichsgesetzblatt S. 1209) wird wie folgt geändert:

1. Im § 16 Abs. 1 wird folgender zweiter Satz angefügt:

Für Verhandlungen, die sich auf die Eingehung einer Ehe beziehen, werden die nach dem angehängten Tarife zulässigen Gebühren und Auslagen erhoben.

Im Abs. 2 Satz 1 werden die Worte „Nach dem angehängten Tarife zulässigen Gebühren" durch die Worte „tarifmäßigen Gebühren und Auslagen" ersetzt.

Im Absatz 2 Satz 2 werden die Worte „und bei Unvermögen der Beteiligten" gestrichen.

Hinter Abs. 2 wird folgende Vorschrift als besonderer Absatz eingefügt:

Bei Unvermögen der Beteiligten werden Gebühren und Auslagen nicht erhoben. Der Standesbeamte kann die Kosten aus Billigkeitsgründen ermäßigen oder stunden.

2. In dem angehängten Gebührentarife werden

a) in Nr. 1 die Worte „§§ 49 und 51" durch die Worte „§ 54" ersetzt.

b) in Nr. 2 1 die Worte „eine Mark" durch die Worte „fünfzig Mark" und die Worte „drei Mark" durch die Worte „hundertfünfzig Mark" ersetzt.

c) in Nr. 2 2 die Worte „für die schriftliche Ermächtigung nach § 43 und" gestrichen und die Worte „eine Mark" durch die Worte „hundert Mark" sowie die Worte „vier Mark" durch die Worte „dreihundert Mark" ersetzt.

d) hinter Nr. 2 2 folgende Vorschriften eingefügt:

3. für die nachträgliche Beischreibung eines Randvermerkes auf einem Auszug fünfzig Mark.

Wird die Beischreibung mehrerer Vermerke auf denselben Auszug gleichzeitig beantragt, so wird die Gebühr nur einmal erhoben.

4. für ein zweites und jedes weitere Stück eines Auszuges oder für eine zweite und jede weitere Beischreibung desselben Randvermerkes, wenn sie gleichzeitig beantragt werden die Hälfte der Gebühr nach Nr. 2, 3.

5. für die Entgegennahme des Antrages auf Anordnung des Aufgebotes 1000 Mark. Ist eine Bekanntmachung des Aufgebotes im Auslande erforderlich oder kommt ausländisches Recht zur Anwendung, so kann die Gebühr bis auf sechstausend Mark erhöht werden.

Hat eine Aufgebotsverhandlung nicht stattgefunden, so wird die Gebühr Abs. 1, 2) für die Eheschließung erhoben.

6. für die Abnahme einer eidesstattlichen Versicherung nach § 45 Abs. 4 dreihundert Mark.

7. für die Bescheinigung nach § 49 hundert Mk.

8. für die schriftliche Ermächtigung nach § 132 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wenn sie nicht gleichzeitig mit der Bescheinigung nach § 49 beantragt wird fünfzig Mark.

9. für die Eheschließung von einem anderen Standesbeamten als demjenigen, welcher das Aufgebot angeordnet hat fünfhundert Mark.

10. für die Eheschließung, die außerhalb des Amtsraums oder der Dienststunden erfolgt, außer wenn ein Verlobter wegen Krankheit nicht erscheinen kann, zusätzlich fünftausend Mark.

Als bare Auslagen (§ 16 Abs. 1, 2) werden nur erhoben Post-, Fernsprech- und Fernschreibgebühren, die Vergütung für einen bei der Aufgebotsverhandlung oder bei der Eheschließung zugezogenen Dolmetscher sowie bei einer Eheschließung außerhalb des Amtsraums oder der Dienststunden Tagegelder und Fahrkosten des Standesbeamten. Wird ein Schreiben nicht durch die Post, sondern durch einen Boten bestellt, so kann für die Bestellung ein Betrag bis zur Höhe der Portogebühren erhoben werden.

Artikel 2.

Soweit in Landesgesetzen auf Vorschriften verwiesen ist, die durch dieses Gesetz geändert werden, treten, vorbehaltlich anderweiter landesgesetzlicher Regelung, die entsprechenden Vorschriften dieses Gesetzes an ihre Stelle.

Artikel 3.

Dieses Gesetz tritt am 1. April 1923 in Kraft. Bei wesentlicher Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats die Gebühren anderweitig festsetzen.

Jüngeren zuverlässigen
Dreher
welcher selbständig arbeiten kann, auf sofort gesucht. — Angebote unter Nr. 886 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Oster- u. Konfirmationsgeschenke
von bleibenden Wert.
Ein wertvolles Bild - Ein gutes Buch
Erstklassige Kunstblätter · Radierungen · Gravueren · Sprüche.
Sauberste staubdichte Handarbeit eigener Werkstatt.
Einrahmungen innerhalb 3 Stunden · Mäßige Preise
Buch- u. Kunsthandlung C. Braus

Der Theater-Verein „Humor"
(ältester Verein von Schwerte)
veranstaltet am Samstag, 17. März, im Lokale Schramm „Im Reiche des Wassers" einen
Operetten-Abend.
Zur Aufführung gelangt die Operette:
„Winzerliesel"
in 3 Aufzügen von G. Mielke
Volle Orchester-Begleitung.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Wirten Schramm, Fülthaut und Fröhling, sowie bei sämtl. Mitgliedern.
Angenehme Stunden versprechend ladet ergebenst ein:
889 Der Vorstand.

MESTEMACHER'S 862
1871
ECHT WESTFÄLISCHER
PUMPERNICKEL
WILH. MESTEMACHER
GÜTERSLOH./WESTF.
In Schwerte zu haben bei:
W. Kauke, Hüstingstr.
E. Schriewer, Hüstingstr.
Leo Denninger, Wilhelmstr.

Für
Anzeigen,
die unleserlich geschrieben sind, können wir keine Verantwortung übernehmen. Insbesondere ist darauf zu achten, Namen, Wohnungen, Zeiten usw. recht sorgfältig mit deutlicher Schrift einzureichen. Bei telefonisch aufgegebenen Anzeigen müssen wir ebenfalls die Verantwortung für volle Richtigkeit ablehnen. Nur Gutgeschriebenes hat Anspruch darauf, gut und richtig gedruckt zu erscheinen. Die Anzeigen sind bei Aufgabe sofort zu bezahlen.
Schwerter Zeitung

Ordentliches fleißiges
Mädchen
oder einfache Stütze für alle Hausarbeit bei gutem Lohn u. guter Behandlung sofort gesucht.
Frau K. Joachim, Hagen Körnerstraße 34.
Vorzustellen bei Frau E. Busse, Schwerte Moltkestr. 38.
887

Suche für meine Tochter, 17 Jahre, welche Ostern Lyzeumsreife hat, passende
Stelle
auf Büro oder Bank.
Off. unter Nr. 892 an die Geschäftsstelle.

Selbständiges, älteres, tüchtiges
Dienstmädchen
für frauenlosen Haushalt gesucht. Vorstellung Sonntag nachmittags von 3—7 Uhr. 897
Zu erfr. in d. Geschäftsst.

Großer gebrauchter
Koffer (Truhe)
zu kaufen gesucht. 888
Preisangebote unter Nr. 1 an die Geschäftsstelle.

Lichtspiele
Zur Reichskrone.
Freitag, Samstag und Sonntag
Nur 3 Tage!
Der große Kriminal- und Abenteuerfilm
Der Mord an der kleinen X
Kriminal- und Sensationsfilm in sechs gewaltigen Akten
898
Frau Sünde
Der Roman einer anständigen Frau in 6 ergreifenden Akten mit Helga Morlander in der Hauptrolle.

Turn- u. Ballspiel-Verein Schwerte, M. d. D. T.
Samstag, 17. März, abends 8 Uhr: 868
Monatsversammlung im Vereinslokal Klempt, Mährstr. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Samstag, d. 17. ds. Mts. vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch einer Kuh
verkauft. 893
Schlachthofverwaltung.

Möbliertes Zimmer
zum Alleinbewohnen von anständigem Herrn gesucht. Off. unter Nr. 895 an die Geschäftsstelle.

Sommersprossen!!
Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover-G 225, Schließfach 166.

Lichtspiele zum alten Rathaus
Voranzeige!
Samstag—Sonntag
Der große Episodenfilm
Tih Minh
Im Banne magischer Gewalten 899
mit Bisfot Meyer in der Hauptrolle.



Heute eingetroffen:
Frische grüne Heringe
und
prima Fett-Bücklinge
Verkaufe dieselben billigst.
Kraumenbahl, Westenort 1

Junges Ehepaar kinderlos sucht ein leeres 891
Zimmer
gegen hohe Bezahlung.
Zu erfr. in der Geschst.

Gegen gute Bezahlung
Logis
oder
Zimmer
zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 861 an die Geschäftsst.

Herr R. Köpping, Gott., schreibt:
Meine
Pickeln Mitesser
habe ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal-
Herba-Seife
beseitigt. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bei zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Handel und Börse
Volkswirtschaft

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahle deutsche Mark:

für	am 14. 3.	am 15. 3.
1 belgischer Frank	1082,28	1092,26
1 dänische Krone	3915,03	3997,48
1 englisches Pfund	97755,—	97755,—
1 französischer Frank	1259,34	1275,80
1 holländischer Gulden	8224,38	8221,89
1 italienische Lire	980,51	995,50
100 polnische Mark	—	—
1 schwedische Krone	5531,13	5541,11
1 schweizer Frank	3875,28	3876,28
1 tschechische Krone	218,46	617,70
Ein Dollar	20792,88	20822,18